



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Katholische Erzähler der Neuzeit

Keiter, Heinrich

Paderborn, 1880

Heinrich Overhage.

urn:nbn:de:hbz:466:1-15316

Heinrich Oberhage.

Seine dichterische Begabung ist es jedenfalls nicht, die Heinrich Oberhage in diesem Büchlein eine Stelle anweist; denn Niemand wird ihm nachsagen können, daß er eine fruchtbare Phantasie und hervorragende Darstellungsgabe besessen. Aber er ist ein Volksschriftsteller im guten Sinne des Wortes; er weiß was dem katholischen Volke am Herzen liegt, was am meisten seine Theilnahme erregt, weiß wie es denkt und fühlt: er kennt seine guten und bösen Eigenschaften, wie der Arzt die Stärke und Schwächen seines Patienten. Die guten Eigenschaften dem Volke zu erhalten, die bösen durch eindringliche Lehre und anmuthig eingekleidetes Beispiel unschädlich zu machen, ist die unverkennbare Triebfeder seines schriftstellerischen Wirkens. Die Belehrung ist ihm das Höchste, erst in zweiter Linie folgt die Unterhaltung. Wie er seine Belehrung anbringt, das ist ihm gleichgültig, wenn sie nur in's Volk dringt und auf fruchtbaren Boden fällt. So kann man denn eigentlich nicht sagen, daß Oberhage Novellist im strengen Sinne des Wortes ist: also Erfinder und Erzähler interessanter Begebenheiten; höchstens kann man ihn einen Skizzisten nennen. Nirgend in den zehn Bändchen seiner katholischen Erzählungen finden wir, daß er ein spannendes Ereigniß aus dem Leben, eine verwickelte Begebenheit, geschweige denn ein interessantes Problem aus der Psychologie behandelt — überall ist der

denkbar einfachste Stoff Gegenstand seiner Darstellung. Vergehen und Strafe, Tugend und Lohn, das ist der Hauptinhalt seiner Skizzen. Die Moral ist eben die Hauptsache. Nicht wenige seiner Stücke können überhaupt, nach den üblichen Arten der erzählenden Dichtkunst, gar nicht classificirt werden — wie soll man es nennen, wenn der Autor uns in ein Kloster oder zu einem Landpfarrer führt, uns das Leben und Treiben in ersterem und bei letzterem, verbunden mit seitenlangen moralischen Ermahnungen und Betrachtungen eingehend schildert?

Doch davon muß abgesehen werden, man darf es Overhage nicht zum Vorwurf machen, daß er eine streng künstlerische Form verschmähte, hat er doch auch ohne diese seinen schönen Zweck erreicht, dem Volke ein unterhaltender Lehrer zu sein. Gerade in unsern Tagen, in welchen das Autoritäts-Princip in Entsetzen erregender Weise mit Füßen getreten wird, sollten Overhage's Schriften wieder Beachtung finden. Denn er ist ein überzeugungsfester Monarchist, ein Feind jeder revolutionären Bewegung. Er benutzt häufig in seinen Skizzen die Gelegenheit, gegen die Helden des Jahres 1848 und die doctrinären Republikaner eine Lanze einzulegen. Am unterhaltendsten thut er es durch den Mund des trefflichen Klosterkochs, Frater Bernardus, der folgende gelehrte Betrachtung anstellt:

„Ich bin ein Monarchist, wenn unser Monarch auch kein Monarchist sein sollte. Denn wie ein Papst die Christenheit regiert, ein General den ganzen Orden, ein Provinzial die ganze Provinz, ein Guardian das ganze Kloster, ein Koch die ganze Küche, so soll auch ein Einziger das ganze Reich regieren. Denn mehrere Hähne vertragen sich nicht lange auf demselben Hofe, und Ruhe wird erst dann entstehen, wenn der Oberhahn die übrigen weggebissen und nach gemachtem Flügelschlag sein stolzes Kickeriki, in menschliche Sprache übersetzt: Vici! angestimmt hat. — Mehrere Köche in derselben Küche und bei demselben Topfe bekommen nothwendig Debatten, zumal wenn es weibliche sind. Entstehen aber über die Methode der Kochkunst

Differentien, so wird man endlich zu den Argumentis ad hominem, zu Schäumern und Blaströhren greifen, und während man sich die Köpfe wund schlägt, läuft die Suppe über, alle Kraft aus den Markknochen und alle Fettäuglein rennen in's Feuer, der Braten verbrennt und die im Winkel lauernde Raze stiehlt die Küchlein. — Würde ich wohl diesen Mittag so viel Ehre und Lob von wegen der Kochkunst eingeerntet haben, wenn ein mir coordinirter Koch mitgekocht hätte? — — Wenn kein Guardian im Kloster wäre, so wollte Bruder Asinus Lector, Bruder Hircus Gärtner, Bruder Potator Kellner und Bruder Prodigus Deconom werden. Welche Revolution würde hierdurch im Kloster ausbrechen! Ich wenigstens zöge es in diesem Falle vor, zu emigriren.

Dazu rechne man, daß in einigen Skizzen die Dorfinsurgenten sehr üble Erfahrungen machen, und man kann über die ernste Gesinnung des Autors nicht mehr im Zweifel sein.

Daß im Uebrigen auch alle echten Bürgertugenden in glänzenden, das Abweichen von den rechten Wegen in grellen Farben geschildert wird, ist klar. Indessen muß man dem Autor lassen, er bleibt stets bei seiner einfachen, schlichten Weise, die sorgfältig bemüht ist, jede Uebertreibung zu vermeiden. Hin und wieder belebt ein liebenswürdiger Humor die kleinen Skizzen auf angenehme Weise. Dafür nur ein Beispiel:

„Mit vier Gerichten werde ich anheut meine hochwürdigen Gäste bewirthen, sagte Bruder Bernardus, aber die Krone von allen wird ein Hase sein, am Spieße langsam gebraten, reichlich gespickt und mit einer Butterflut begossen, denn das ist die Hauptsache bei eines Bratens Präparation, daß nie eine Ebbe eintritt. Ich habe alle meine Beredsamkeit anwenden müssen, um ihn aus der Jagdtasche des Försters, worin er so fest lag, wie an einer eisernen Kette, herauszulocken, hab' ihn glücklich aus dem Gefängniß gerettet und will ihm ein Aehl in unserm Kloster bereiten. Ich habe eine Malice gegen den Hasen, denn er hat eine frappante Aehnlichkeit mit dem Aufhebungs-Commisnar dieses Klosters, der den Kohl aus unserm Garten fraß. „Der Mensch war wirklich eben so hager, wie Lampe da am Spieße.“ — Dieses sprechend, hob er den Hasen auf und hielt ihn in aufrechter Stellung.

„Sein Raseur muß ihn über den Köffel barbiren, um der zwischen den Knochen vergrabenen Haare habhaft zu werden. Führtest du nichts Böses im Schilde — dacht' ich — so wollt' ich dich einen Monat ausfüttern, daß du dich wieder vor anständigen Leuten sehen lassen dürftest. — Da, Meister Lampe, du dauerst mich — sprach er und steckte dem Hasen ein Stückchen Speck in den Mund. — Ja, der Com-missarius Lampe machte gerade ein so spitziges Mündchen, wie der Bursche am Spieße, als er uns das Aufhebungs- und Plünderungs-Decret vorlas, und — meinen Hals gewettet gegen ein Scherbchen von dem Nagel Ihres kleinen Fingers! — hätt' ich mit den Stülpen gerappelt und hätte Pius seinen Gürtel aufgehoben, er hätte gelaufen, wie weiland dieser Springinsfeld, wenn er einen Schuß hört, zumal, da sein Körper ihm keine Schwierigkeit in den Weg legte.“

Overhage's Darstellungweise ist ruhig und schlicht; nie erhebt sich sein Stil über das Maß des Gewöhnlichen. Er schreibt ganz, wie das Volk es gern mag. Daß er dies vermochte, hat er nicht zum geringsten seiner Stellung als Pfarrer zu verdanken, die ihn in täglichen intimen Verkehr mit dem Volke brachte.